

amstag, 31. Juli 1915.

Preis der Anzeigen

Colonelzeile 50 J. Abendbl. 75 J.
Reklamen 42 J. - Abendbl. 42.50
Familienanzeigen 4 L. Platz-n.
Daten-Vorschriften ohne Verbind-
lichkeit. - Anzeigen nehmen an:
Unsere Expeditionen in Frankfurt
a. M.: Gr. Eschenheimerstr. 33/37,
Malz: Schillerpl. 3, Berlin: Mauer-
straße 16/18, Dresden: A. Waisen-
hausstr. 25, München: Pommstr. 3,
Offenbach: Biebererstr. 34, Stutt-
gart: Poststraße 7, Zürich: Nord-
straße 62. Uns. übrig. Agentur
u. d. Annonc.-Expod. Ferner in
New York: 20 Broad Street.

Verlag u. Druck der Frankfurter
Societäts-Druckerei
Gesellschaft m. beschr. Haftung.

ung

ar Zeitung.)

mer 40, 41, 42, 43.

ant!

Die Botschaft des Papstes.

Aus dem Lande, das zuletzt und ohne Zwang in den Kreis des Weltkrieges getreten ist, bringt eine Stimme zu den kriegsführenden Völkern und Fürsten, die wohl viele, verbittert und verhärtet durch Not und Schrecken des sich führenden Krieges, etwa mit der Empfindung aufnehmen werden: „Kling' dort umher, wo fromme Menschen sind. Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube“. Die Vorstellung, daß der Krieg, der ungefähr die Aufhebung aller Gefühlsmäßigkeiten zwischen den Völkern und Menschen bedeutet, anders als durch Waffen, Vernichtung und Ermatten beendet werden könne, erscheint zunächst rein ideal und als edle Geste dessen, von dem sie ausgeht und der sich selbst als den Hirten einer mystischen Herde bezeichnet. Gewiß, der Ausgangspunkt dieser päpstlichen Kundgebung ist die katholische Idee, nach der alle geistigen Güter dieser Welt dem zur Gut anvertraut sind, der für die Gläubigen die sichtbare Vertretung der anderen Welt darstellt. Das Gefühl der Verantwortung und des väterlichen Schmerzes über die entsetzlichen Opfer des brudermörderischen Krieges, von dem die Botschaft des Papstes die Anregung erhalten, entspricht durchaus jener unpolitischen, kosmischen und religiösen Idee des Papsttums als einer von Gott über die Menschen gesetzten Einrichtung. In diesem Sinne begriffen, müßten die Worte des Papstes dort die höchste Wirkung erleben, wo, wie etwa in Frankreich und Italien, die beherrschende Religion diese geistige Stellung des Papsttums anerkennt, dort aber ohne Wirkung oder ohne große Wirkung bleiben, wo die tatsächlichen oder geistigen Beziehungen zum Papst gelöst sind. Es ist aber nicht daran zu zweifeln, daß Benedikt XV., als er sich entschloß, am Jahrestag des Weltkrieges vor die Öffentlichkeit zu treten, eine konkretere Aufgabe vor sich sah als die, den Frieden nur zu predigen. Seine Auffassung von der Stellung des Papstes ist, wie er in einer zwar kurzen, aber ereignisreichen Regierungzeit gezeigt hat, so, daß er sich wohl berufen fühlt, den Frieden auch zu vermitteln und zu machen. Damit wächst die Bedeutung seiner Kundgebung, aber auch die Schwierigkeit, ihre Wirkung und ihren politischen Wert zu ermessen.

Niemand in Deutschland und vermuthlich auch anderswo wird ohne Bewegung und innerstes Einverständnis die Klagen des Papstes über die Verheerungen, Leiden, die der Krieg an Menschen und Gütern, in den Heeren und in der friedlichen Bevölkerung der kriegsführenden Staaten anrichtet. Wie man sich auch zur Religion überhaupt oder zur Kirche stellen mag, die der Papst vertritt: niemand wird ein Wort prinzipieller Entgegnung finden, wenn man an einem Gedanken des Krieges nicht nur an seine Ziele und Erfolge, sondern auch an die Tränen denkt, die um ihn geflossen sind. Aber schon die Anrufung des Verantwortungsgefühls vor Gott und den Menschen wird in denen, die es angeht, weniger menschliches als politisches Gefühl erwecken; der Fall, daß die Binde der schuldvollen Verblendung unter dem moralischen Zwang der Güte von dem Auge des Verbrechers sinkt, so daß er den Mut findet, freudig zu bekennen: ich bin schuldig, wird im Tolstoischen Drama erschütterndes Erlebnis; ob er aber eine Möglichkeit der russischen Politik werden kann, ist sehr zu bezweifeln. Auch Benedikt XV. ist Politiker genug, um solche nicht vorauszusetzen, und deshalb scheint er die Frage der Verantwortung lediglich an die Fortsetzung des Krieges, nicht an seinen Ursprung zu knüpfen. Hier, wo der Papst sagt, daß „die überquellenden Reichthümer der Länder“ es wohl ermöglichen, den Krieg fortzusetzen, daß aber der Preis der Verlängerung des Kampfes zu groß sei, beginnt die realpolitische Absicht der päpstlichen Botschaft.

In der Tat ist, nachdem der Krieg ein Jahr lang gewüthet und nachdem er viele der Voraussetzungen, unter denen er begonnen wurde, beseitigt hatte, eine neue Verantwortung entstanden, die fast ebenso groß ist als jene für die Entfesselung des Weltbrandes. Es wäre jetzt, angesichts eines Schrittes, der das Gute in der Zukunft will, unnütz, darüber zu rechten, wer die Schuld für das Vergangene trägt. Aber ebenso unnütz, ja ungerecht wäre es, das Jahr des Krieges mit dem, was es genommen und gegeben hat, als nicht vorhanden zu betrachten und so den Völkern zwar den Frieden, aber nicht die Befriedigung zu vermitteln. Soll also, wie dies die Meinung des Papstes ist, der ungeheure Konflikt ohne Waffengewalt, d. h. durch Verhandlungen und Verständigung zwischen den kriegsführenden ein Ende finden, so ist dies nur möglich, wenn nicht nur die Idee der kriegerischen Vernichtung des Gegners, sondern auch die der politischen Vernichtung dem Friedenswerke geopfert wird. Deutschland ist durch die Lichtigkeit und das Glück seiner Waffen heute in der Lage, festzustellen, daß es die darauf abzielenden Pläne seiner Feinde zu verhindern gemacht hat und daß es stark genug ist, sich diesen Erfolg des Krieges zu bewahren. Der wahnsinnige Plan Englands, das Deutsche Reich mit seinen siebzig Millionen arbeitender Menschen in den Herdwinfel europäischer Innenpolitik zu verweisen, die Rachsucht Frankreichs nach verbienter Niederlage und die barbarische Angriffslust Rußlands sind an unserer Kraft zerschellt. Aber die Pläne, uns zu vernichten, sind keineswegs aufgehoben, und ihnen soll die Fortsetzung des Krieges gelten. Die Verkleinerung Deutschlands, seine Auflösung in die Atome des Deutschen Bundes, die Ausdehnung Frankreichs an die Rheinarenzen, die Losreißung aller deutscher Gebiete von Straßburg bis Koblenz, die Schwächung des deutschen Ostens, die Zerstückelung Oesterreichs und seine Absperrung vom Meere, das sind die ausgearbeiteten Ziele des Krieges, den unsere Feinde gegen den „Völkervereinigung“ und deutschen „Militarismus“ führen. Dies kann man heute und wahrscheinlich auch noch morgen in den französischen, englischen, russischen und — italienischen Blättern lesen; verantwortliche Staatsmänner haben sich nicht scheut, sich zu diesen Zielen zu bekennen, und auch Parteien, wie die französische Sozialdemokratie, die den Weltfrieden als ideale Forderung erheben und somit Verständigung für seine Vorbedingungen haben könnten, sind diesem Programm der Vernichtung Deutschlands beigetreten.

Der Krieg hat unsere Feinde die Erfüllung dieser Wünsche nicht abtrüben lassen. Unsere Armeen stehen im Angriff